



Pfarrerin Marion Gardei

Grußwort anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel für Dietrich Bonhoeffer am Haus Oderberger Str. 61 in Berlin-Prenzlauer Berg am 9. April 2015 (70. Jahrestag der Ermordung von Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg)

Vor siebzig Jahren, am 9. April 1945, wurde Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg hingerichtet. Dies entsprach der perfiden Strategie der nationalsozialistischen Machthaber, noch kurz vor Kriegsende – als der Untergang ihres Reiches selbst für überzeugte Nazis unübersehbar war - noch möglichst viele ihrer Gegner zu ermorden, sie sollten nicht überleben, nicht „siegen“.

Die Intensität des Bonhoeffer-Gedenkens in unseren Tagen zeigt: Dietrich Bonhoeffer hat als quasi Evangelischer Heiliger einen hohen - wenn nicht sogar **den** höchsten - Stellenwert unter den christlichen Widerständlern weltweit. Seine Glaubwürdigkeit besteht darin, dass er sich als Christ klar gegen den Nationalsozialismus wandte und sich als einer der wenigen auch gegen die Diskriminierung der Juden positionierte: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Überzeugend und bewegend ist auch, dass B. mit seinem Leben für seine Glaubensüberzeugungen eingestanden hat. Selbst unter Menschen, die nicht der Kirche angehören, wird er hoch geschätzt. Das war allerdings nicht immer so.

Der Umgang mit Dietrich Bonhoeffer in der Bundesrepublik zeigt, dass es lange gedauert hat, das Urteil gegen Bonhoeffer, Dohnanyi u.a. aufzuheben. Es galt bis in die 1990er Jahre als wirksam, so dass seinen Verwandten z.B. keine Entschädigungen als Verfolgte des Naziregimes zugesprochen wurden. Erst durch das Gesetz zur Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege wurden NS-Unrechtsurteile für nichtig erklärt und damit auch Bonhoeffer formell für unschuldig erklärt.

Bonhoeffer selbst nahm die Konsequenz seines Widerstands, den Tod als Rechtsbrecher im Sinne des Staatsgesetzes, bewusst an. Er sah sich nicht als „unschuldig“, sondern nahm seinen Tod als Folge seines Handelns aus Gottes Hand. Für ihn gab es keine Trennung zwischen privatem Glauben und politischen Handeln.

Wie wenig das zunächst in seiner Kirche verstanden wurde, zeigt die Tatsache, dass die Berlin-Brandenburgische Landeskirche seinen Namen in der Kanzelabkündigung zum ersten Jahrestag des 20. Juli 1945 verschwieg. Zudem hieß es in der Empfehlung an die Pfarrer, Christen könnten den Anschlag „niemals gutheißen, in welcher Absicht er auch ausgeführt sein mag. Aber unter denen, die haben leiden müssen, waren Ungezählte, die einen solchen Anschlag niemals gewollt haben.“

Einige Bielefelder Pastoren protestierten 1948 gegen Straßenbenennungen nach Bonhoeffer, „weil wir die Namen unserer Amtsbrüder, die um ihres Glaubens willen getötet sind, nicht in eine Reihe mit politischen Märtyrern gestellt wissen wollen.“ Darauf antwortete der Vater Karl Bonhoeffer:

„Mein Sohn hätte an sich gewiß nicht den Wunsch gehabt, daß Straßen nach ihm benannt werden. Andererseits bin ich überzeugt, daß es nicht nach seinem Sinn wäre, sich von den aus politischen Gründen ums Leben Gebrachten, mit denen er jahrelang im Gefängnis und KZ zusammen gelebt hat, zu distanzieren.“

Inzwischen ist das anders. Sehr viele Schulen, Gemeindehäuser und Kirchen wurden nach Bonhoeffer benannt. Die Zahl der Bonhoeffergedenkorte hat sich in den letzten 10 Jahren weltweit verdreifacht. In Berlin ist es v.a. die Zionskirche hier, die mit einer ständigen Ausstellung und jetzt auch mit der Gedenktafel seiner erinnert sowie die 1987 die Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoeffer-Haus im ehemaligen Wohnhaus seiner Eltern.

Dietrich Bonhoeffer hatte seine Entscheidung für den aktiven politischen Widerstand in individueller Verantwortung getroffen, weil die Kirche seiner Zeit nicht zu einem rechtzeitigen politischen Widerstand bereit und fähig gewesen war. In seinen Gefängnisbriefen entwarf er die Vision einer zukünftigen Kirchengestalt ohne staatliche Privilegien an der Seite der Armen und Verfolgten. Während diese Vision in Deutschland und Mitteleuropa weithin unbeachtet blieb, ist sie in den Armut- und Befreiungsbewegungen der Ökumene außerhalb Europas aufgegriffen und teilweise umgesetzt worden: etwa in Südafrika während des Apartheidregimes oder in den Basisgemeinden Brasiliens und Mittelamerikas in der dort entstandenen

Befreiungstheologie.

Bonhoeffers zeitweilige Nähe zu pazifistischen Haltungen wirkte stark in jeweils aktuelle Diskussionen wie die um die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik, den 2. Golfkrieg oder den Kosovokrieg. Sein Aufruf zu einem ökumenischen Friedenskonzil motivierte entscheidend den in der Friedensbewegung der 1980er Jahre entstandenen Konziliaren Prozess. Auch die DDR-Opposition berief sich – wie erwähnt - auf ihn.

B. vertrat einen aufgeklärten Glauben und fordert bis heute heraus, sich den existentiellen Fragen des eigenen Handelns mutig zu stellen. Insofern bin ich der Ev. KG am Weinberg und dem Bezirk dankbar, dass diese Tafel ab heute an sein Wirken hier erinnert und für Passanten sein Andenken am Leben hält. Ebenso ist es zu würdigen, dass die Zionskirche auch in ihrem Gemeindealltag und –profil mit Veranstaltungen, Führungen und Ausstellungen zum Nachdenken anregt, darüber, wie wir heute - als Christen in einer anderen Zeit – im Sinne Bonhoeffers widerständig handeln sollten.

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Pfarrerin Marion Gardei

Beauftragte für Erinnerungskultur

Georgenkirchstraße 69

10249 Berlin

Tel. 030 24344-422

Mobil 01728957958

m.gardei@ekbo.de

www.ekbo.de